

# D-Zug nach Paris

Autor(en): **Steil, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 29

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757551>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# D-Zug nach Paris

Ein Film • Von Stefan Steil

Allein im Coupé, allein mit den Gedanken und Zweifeln, die in seinem Gehirn bohren. Der Zug zermalmt die Entfernung. Die Räder, die vor drei Wochen noch «Paris, Paris!» gestampft hatten, werfen heute einen anderen Namen an die Wand des Wagens, den Namen einer kleinen Station. Dort wird ...

Der Zug heult auf — warum haben sich all die geliebten Geräusche der Reise heute zu einer gemeinsamen Drohung verschworen? — und heult und verkreucht. Türen schlagen. Ein Herr.

Endlich ein Mensch, an den man sich klammern könnte in der Not ...

Wer ist der Fremde? Pastor? Arzt? Ein Mann in Trauer?

Man müßte das Licht besser einschalten ... Aber Vivo Wagner ist froh, selber im Dämmer zu bleiben. Er drückt sich in die Ecke, zieht die Beine hoch, verschränkt die Arme und behält dabei die Fühlung mit der geschwellten Brieftasche im Rock.

Der Zug erledigt die Kilometer, Schwelle um Schwelle, Schiene um Schiene, und jeder Stoß ist ein Griff in die Ferne, ein Näherziehen ihres dunklen Tuches ...

«Ist Ihnen nicht wohl?» fragt der Fremde.

«Nicht wohl», erwidert Vivo.

«Kann ich Ihnen helfen?»

Doch, er konnte ihm helfen! Dieser Unbekannte mit der sanften Stimme, dieser Arzt-Priester war vielleicht gesandt, ihm zu helfen. Vivo fühlt in sich den Drang, dem Fremden alles zu erzählen, mit ihm zu teilen, sich zu befreien von der Gewissenslast. Ein Unbekannter — aber nur einem Unbekannten konnte man seine tiefsten Geheimnisse anvertrauen.

«Fräulein Meyer, wollen Sie uns allein lassen ... Danke ... Setz dich einen Augenblick. Ich habe dir einige Worte zu sagen.»

«Bitte Papa.»

«Ich höre, daß wir nicht besonders gut stehen?»

«Und —»

«Wir haben Termine einzuhalten, Zahlungen?»

«Wir werden sie einhalten. Ich habe dafür gesorgt.» Der Sohn ging zur Tür, öffnete sie rasch; kein Horcher da. Er kam zurück, beugte sich zu dem Alten nieder: «Ich habe endlich gehandelt. Ich habe Wagner über die Grenze geschickt.»

«Ich verstehe nicht ...»

«Was machen die anderen?»

«Eine alte Firma wie die unsere ...»

«— wird zugrundegehen, wenn wir uns nicht zu radikalen Mitteln entschließen. Ich habe mich entschlossen. Wagner sitzt im Zug.»

«Mit Geld?»

«Banknoten.»

«Wieviel?»

«Hunderttausend.»

«Du hättest mich fragen müssen!»

«Ich habe deine Einwände erwartet. Wem nützt unser Untergang in Ehren? Wir wollen leben!»

«Du hättest mich fragen müssen, trotzdem. Und der Wagner ...»

«Ein anständiger, verlässlicher Kerl.»

«Gut genug für unanständige Geschäfte, was? — Weißt du auch, daß er vom Alten her belastet ist? Ich glaube sogar, daß er früher an Fallsucht litt ...»

«Er hat noch keine Stunde im Kontor gefehlt.»

«Nein, aber er hat oft dagessessen und nicht gerade Ziffern gemalt ... sondern nackte Frauen.»

«Er hält sich für einen Künstler, lassen wir ihm die Freude. So oft ich ihn dabei erwischte, habe ich seine Skizzen gelobt. Der Effekt war, daß seine Arbeitslust im Kontor stieg.»

«Gott weiß, wie das ausgehen wird. Ich habe sechzig Jahre ehrlich —»

«Fräulein Meyer? Bitte zum Diktat.»

«Soll ich vielleicht das Fenster öffnen?»

Was sollte das helfen, wenn er sich nicht öffnen konnte und dem Fremden alles eröffnen ...

Der D-Zug arbeitet unaufhaltsam. Er donnert über die Weichen und Wechsel der kleinen Stationen, die er

nicht beachtet. Eine aber wird er beachten ... Dort wird er halten ... Auf dem Perron steht ein Mann ... Der Mann steigt in den Zug ...

«Oder wollen Sie eine Zigarette rauchen?»

Vivo dankt, doch der Fremde bleibt aufmerksam.

«Reisen Sie vielleicht nach Paris?»

Paris! Paris!!

«Eine verführerische Stadt ...»

Warum nennt sie der Fremde verführerisch? Warum nicht: schön, groß, elegant?

«Viele Künstler leben in Paris ...»

Viele? Zu viele? Kein Raum mehr für noch einen?

«Namentlich die Maler sind dort zu Hause ...»

Die Maler? Ahnst du, Fremder, daß hier einer von ihnen ... Wer spricht aus dir?

Vivo beugt sich vor, jemand beugt ihn vor, jemand heißt ihn reden, und er hört sich plötzlich sprechen: «Auch ich bin ein Maler.» Er sagt es leise, als ob es ein Geheimnis wäre.

Der Fremde nickte wie ein Weiser ...

«Auch ich will nach Paris», flüstert Vivo.

... wie ein Weiser, der alles weiß ...

«Ich war vor drei Wochen dort. Zum erstenmal. Es war ein Rausch. Ich lebe immer in der Provinz. Es ist ein Elend.»

... der alles weiß und versteht.

«Ich will nach Paris. Ich kenne dort eine Frau. Ich habe sie gemalt. Sie glaubt an mich. Zu Hause glaubt niemand an mich. Nur mein Vater. Mein Vater glaubt aber auch an sich selbst. Er hält sich für einen großen Künstler. Er ist ein verhandelter Komponist. Man lacht ihn aus. Er gibt Klavierstunden. Was für ein Leben. Er trinkt.»

Der Fremde nickt: «Und Sie wollen aus der Misère heraus?»

«Ich will. Ich muß. Seit Jahren denke ich nichts anderes. Nun habe ich endlich Paris gesehen. Ich glaube ... ich bin dieser Stadt verfallen. Ich kann nicht mehr zurück in unser Nest. Ich kann nicht mehr ins Kontor. Ich bin Beamter. Meine Leute sind arm. Keine Zukunft. Keine Entwicklung.» — «Schlimm.»

**EVA**  
LERNT EIN  
SCHÖNHEITS-  
GEHEIMNIS  
KENNEN ..

Eva war ein nettes, lebhaftes Mädchen, aber bei den Gästen schien sie viel weniger beliebt zu sein als ihre Kolleginnen.

Eines Tages klagte sie ihrer Kollegin Helene ihr Leid. „Mein Teint macht mir soviel Sorge“, sagte sie. „Glaubst Du, dass ständiges ‚Drinnen-Arbeiten‘ die Haut müde und schlaff macht?“

„Ich bin davon überzeugt“, erwiderte Helene. „Das gleiche könnte auch mir passieren, wenn ich mich nicht mit LUX SEIFE gegen Hautmüdigkeit schützen würde.“

Eva entschloss sich zu einem Versuch mit LUX SEIFE. Der Erfolg liess nicht lange auf sich warten und sehr bald war sie das beliebteste Mädchen des ganzen Restaurants.

**LUX SEIFE** verhütet Hautmüdigkeit

Das Arbeiten in geschlossenen Räumen ist wirklich keine Entschuldigung für Hautmüdigkeit. LUX SEIFE wird Ihren Teint immer frisch und samtweich erhalten, denn sie ist speziell geschaffen zur Verhütung von müder Haut.

*Die Arbeit fließt mit Freud und Spannung*  
mit **ROYAL-MAGIC-RANDSTELLUNG**



ROYAL, die Portable mit dem automatischen Magic-Randsteller, ist ein Meisterwerk der Feinmechanik. Unverbindliche Vorführung durch

**ROBERT GUBLER ROYAL-GENERALVERTRETUNG**  
ZÜRICH Bahnhofstraße 93, Telephon 5 81 90

## Sanatorium KILCHBERG BEI ZÜRICH

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Epilepsiebehandlung. Malariabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungs Zustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen **Physikalischen Institut** (Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.), 3 Aerzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Prospekte verlangen. Tel.: Zürich 91 41 71 und 91 41 72. **Aerztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey**

«Wo es keine Entwicklung gibt, gibt es Revolution! Ich bin im Begriffe, zu revoltieren. Ich bin auf dem Sprunge... Ich will nicht versauern, ich will nicht verkommen, ich will mein Talent entwickeln.»

«... Haben Sie Geld?»

«Nein... Ja! Ich trage eine Summe bei mir. Das Geld gehört nicht mir.»

«Sie wollen stehlen?»

«... bestohlen werden. In fünfzehn Minuten werde ich bestohlen werden.»

Der Fremde beugt sich ein wenig vor: «Von wem?»

«Von einem Mann, der mich in der nächsten Station erwartet. Mein Verführer. Nein, der Wortführer meiner schlechten Instinkte. Ein Kumpan meines Vaters. Er will meine Schwester heiraten.»

«Sie fürchten nicht die Polizei?»

Der Fremde beugt sich noch mehr vor, und Vivo, der einen Augenblick schreckhaft an einen Kriminalagenten gedacht hat, glaubt, ein menschliches Verstehen zu merken. Das Geständnis wird ihm leichter: «Nein, nur mein Gewissen. Mir wird nichts geschehen. Ich habe gewisse Anlagen. Die Aerzte nennen es Epilepsie. Vielleicht ist es nichts anderes, als der geheime Wille zum Verbrechen... Ich werde in einer der nächsten Stationen einen Anfall simulieren. Ich habe schon lange keinen gehabt. Aber deswegen ist die Aussicht nicht gering, daß er sich wieder einmal einstellt, nicht wahr...? Dann erwacht man und entdeckt, daß man bestohlen wurde... Auch mein Kompagnon glaubt an mein Talent. Er ist mit vierzig vom Hundert beteiligt. Eine saubere Geschichte, was...?»

«Sie haben Bedenken.»

«Ich glaube an eine Pflicht gegen sich selbst. Il sacro egoismo, sagt der Italiener. Ich wollte es wagen. Das Geld gehört einem Geschäftsmann, der mich zu einem unsauberen Geschäft benützt. Auch er ist ein Va-banque-

Spieler. Und wenn ich ehrlich bleibe, wird er zum Verbrecher... am Volksvermögen. Ist es da schade um sein Geld?... Aber ich habe nicht mehr den Mut... Wollen Sie mir raten?... Können Sie mir helfen?»

Der Fremde schweigt. Grübelt er nach einer Lösung? Knapp ist die Zeit. Der Weg zerbröckelt unter dem Stampfen des D-Zuges. Die Räder zählen jede Sekunde.

\*

Auf dem kleinen Bahnhof von X. steht ein Mann. Er wartet auf den D-Zug. Er hat einen kleinen Koffer bei sich. Der Koffer ist leer. Dieser Mann ist kein Reisender von Ort zu Ort. In seinen Taschen sind keine Geschäftspapiere. Der Inhalt seiner Börse ist gering. Eine Brieftasche besitzt er nicht. In der linken Hand drückt er krampfhaft eine Fahrkarte. Jetzt hält er die Karte ins Licht der flackernden Gaslaterne. Man kann auf ihr den Ort einer Nebenlinie ablesen. Auf der Rückseite sind die Verkehrszeiten kleiner Züge mit Bleistift verzeichnet.

Woher kommt er? Wohin will er? Dieser Mann macht Umwege — zu einem Ziel. Er wird bald Entscheidendes tun. Er wird in den D-Zug steigen und nicht nur seinen Standort, sondern seine Lebenslage ändern. Er wird rasch die Abteile absuchen. Er wird einen jungen Mann entdecken. Ihn kaum beachten. Jener aber wird aus dem Abteil treten. Sie werden im Gang stehen. Sie werden sich zum fahrenden Zug hinausbeugen. Von Fenster zu Fenster, beschützt vom Dunkel der Nacht, wird ihm der andere eine Brieftasche reichen. Sie werden kein Wort sprechen. In der nächsten Station wird er aussteigen und in einen Personenzug hinüberwechseln. Er wird auf Umwegen langsam nach Hause fahren. Er wird in der dritten Klasse reisen. Aber er wird plötzlich reich sein.

\*

Der D-Zug legte sich in eine Kurve. Die Reisenden kamen ins Schaukeln. Der Fremde näherte sich Vivo und sagte leise: «Geben Sie mir das Geld.»

Wie? Ihm? Ein Weg zur Rettung? Und was sollte er seinem Schwager sagen? Daß er bestohlen wurde? Der würde es doch nicht mehr glauben...

«Und Sie fahren so lange weiter, daß Sie es mir zurückgeben können, wenn mein Schwager ausgestiegen ist?»

«Nein, ich werde es nicht zurückgeben.»

«Was wollen Sie denn damit...?»

«... Ich will aus meinen elenden Verhältnissen. Nach Paris. Ich will Ihren Plan ausführen. Revoltieren. Ich entlaste Sie. Mein Gewissen ist stärker...»

Welche Worte? Scherz der Mann? Warum steht er auf? Warum zieht er die Vorhänge zu? Und drückt den Riegel der Tür? Was sind das für gierige Hände?

Nein! Nein!

Vivo wehrt sich. Er will kräftig sein. Er will brav sein. Er will tapfer sein. Er will das Geld retten, es ist nicht sein Geld, er muß es wiederbringen, er ist der Vertraute seines Chefs, er hat die Verantwortung, man muß ehrlich sein, man muß ehrlich sein, man muß sein Aeußerstes tun, vor dem Gewissen gibt es keine Ausflüchte, was werden die Leute sagen, die ganze Stadt hetzt ihn zu Tod, sein Vater ist doch ein braver Mensch, seine Mutter ist die Güte selbst, welches Unglück, sie weint sich die Augen aus, man darf ihr kein Leid antun, man darf sie nicht verlassen, Paris ist eine Gefahr, zu Hause steht das gute Bett, die Schwester bringt das Glas Wasser zur Nacht, das Glas Wasser, das Glas Wasser — wo ist das Glas Wasser —, aber jetzt kommt es wirklich, das Schreckliche, das Uralte, das Böse — bald, jetzt schon — ahahaha — — —

\*

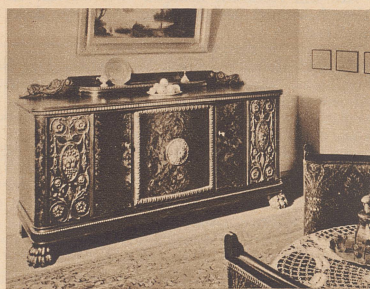


## Wenn Sie ein Haus fürs Leben bauen

wenden Sie sich an das größte schweiz. Unternehmen, spezialisiert im Bau von Chalets, Bungalows, Villen. Langjährige Erfahrung bürgt für die ideale Verwirklichung Ihres Heimes.

Verlangen Sie unsere reich illust. Gratis-Broschüre.

## WINCKLER-WERKE FREIBURG



### Große Stilmöbel-Ausstellung

Das hier abgebildete Speisezimmer in Florentiner Renaissance mit gediegenen, aus dem Massivholz herausgearbeiteten Ornamenten und luxuriöser Innenausstattung besteht aus: Buffet m. 4 eingebauten Schubladen u. Marmorschieber, prachtvolle Vitrine m. Rundverglasung, großem Auszugtisch und 4 Polstersesseln. Sämtliche Möbel sind vom Innen-Architekten sorgfältig aufeinander abgestimmt.

Dieses Speisezimmer kostet komplett nur Fr. 2550.-

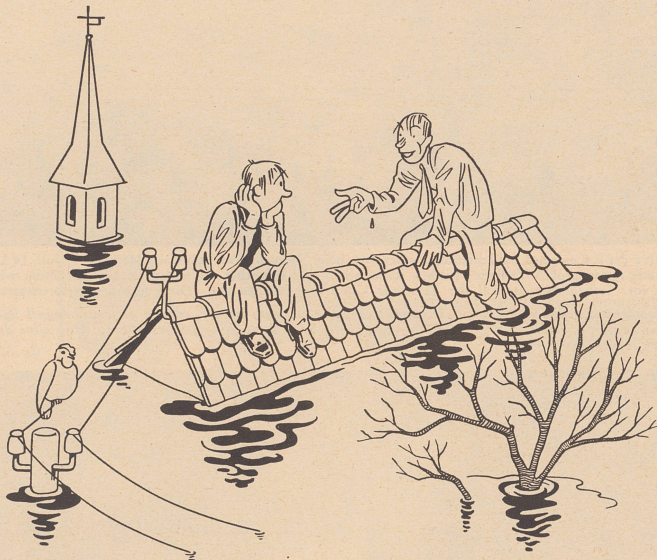
So vorteilhaft kaufen Sie nur bei Möbel-Pfister. — Sofort Gratis-Abbildungen verlangen!

Reich geschnitzte Herren-Zimmer zu Fr. 2100.-

Stil-Schlafzimmer in Régence oder Rokoko zu Fr. 1850.-  
Besondere Vorteile, die nur Möbel-Pfister bietet: 1. 4% Zins auf die geleistete Zahlung. 2. Gratislagerung nach Vereinbarung. 3. Vertragliche Garantie. 4. Bahnvergütung.

### Möbel-Pfister AG. seit 1882

Basel: Greifengasse Zürich: am Walchplatz  
Bern: Schanzstraße Suhr: Fabrik d. Möbel-Vertriebs AG.  
Die vielseitigste Auswahl in Stil-Einrichtungen.



Alles ist in den Fluten versunken. Aber solange ich noch eine Turkish Mavrides Cigarette zu rauchen habe, gebe ich die Hoffnung nicht auf. Dieses wohlige, orientalische Aroma erfüllt den schwärzesten Pessimisten mit Hoffnung und Zukunftsglauben.

## TURKISH MAVRIDES

20 Stück 65 Rappen. Eine Glanzleistung.

## Zwei Bilder von der ersten Seeschlacht im Mittelmeer

*On se bat sur mer*



Eine Salve des italienischen Schlachtschiffes «Cavour» beim Seegefecht im Jonischen Meer am 9. Juli, 14 Uhr. Ueber den Ausgang dieses ersten großen Treffens zwischen italienischen und britischen Einheiten liegen vollständig widersprechende Nachrichten vor. Italienischerseits soll der Zerstörer «Zeffiro» gesunken sein. Die Engländer verloren zwei Einheiten.

*En mer ionienne s'engageait, le 9 juillet, le premier combat naval italo-anglais, combat au cours duquel les Italiens perdirent le torpilleur «Zeffiro», tandis que les Anglais voyaient couler deux de leurs destroyers. Photo: Une salve du croiseur de bataille italien «Cavour».*



Das italienische Schlachtschiff «Giulio Cesare» im Gefecht.

*Le croiseur de bataille italien «Giulio Cesare» en pleine action de combat.*

Der D-Zug wittert die Station, ruft, dampft aus, bremst, knirscht mit den Rädern, schleift noch ein Stück, steht, veratmet.

Der Schaffner springt ab und singt den Namen des Ortes.

Der Mann, der gewartet hat, schwingt sich auf das Trittbrett, eilt die Gänge entlang.

Ein Abteil mit Vorhängen. Aufgemacht. Wer liegt da? Vivo! Zu früh! Vivo! Aufstehen!

«Mir willst du die Komödie vormachen? Die Komödie, die ich ausgedacht habe? Willst du allein das Geschäft machen? Und mich läßt du im Dreck? Der Teufel mag deine Schwester heiraten. Ich zeige dich an...»

Vivo erwacht. Vivo erkennt seinen Schwager. Vivo tastet nach der Brieftasche... zögernd... vielleicht war alles nur ein Traum?

Do-re-mi-fa-sol-la-si-do...

Mühsam ersteigt die Schülerin die Tonleiter. Als sie wieder auf dem Grundton landet, erhebt sich der Lehrer: «Es ist gut, sagen Sie Ihren Eltern, daß ich von Ihren Fortschritten entzückt bin.»

Die Schülerin geht, der Lehrer brummt: «Dumme Gans.»

«Du solltest jetzt an deiner Sonatine arbeiten», sagt Frau Wagner.

«Ich werde nicht an meiner Sonatine arbeiten — wer glaubt einem Richard Wagner eine Sonatine? Mit meinem Namen kann man nicht komponieren. Ich bin leider ein Nachgeborener, das ist nicht mehr zu ändern. Schlimm genug, daß ein Genie wie das meine sich mit Stundengebühren erhalten muß, notabene: sich und seine Familie. Aber wenn ich auch keine Werke hinterlasse, ich habe etwas gemacht, was besser ist als alle Sonatinen von Kuhlau, Clementi und Diabelli: dich meine ich nicht, Agathe, meine einzige, also beste Tochter, liebe Agathine, obwohl auch du den Unsterblichkeitsgehalt einer Etüde von Czerny hast — aber Vivo, das ist ein Talent, das ist ein Genie, auf seinem Gebiet so viel wert, wie ich auf meinem. Erinnerst du dich übrigens, Mutter, daß ich in meiner Jugend ein wenig gemalt habe? Nun ja, Vivo, das ist eine Hochsteigerung meiner bescheidenen malerischen Anlagen (ich habe eben ein durch und durch musikalisches Gehirn) — und Ihr sollt sehen, wie er seinen Weg machen wird, euch allen zum Trotz, die ihr aus ihm einen Beamten züchten wollt... denn Vivo ist ein Künstler, und ihr werdet sehen, in kurzer Zeit wird er aufbrechen und in Paris seine Palette aufschlagen, Paris, der Hauptstadt der Welt!»

Es klopf. Der Junior-Chef.  
«Ich bekam diese Depesche. Können Sie mir den Inhalt erklären?»

«— — — Mutter, Agathe, laßt uns allein.»

«Ich habe Ihren Sohn für einen anständigen Menschen gehalten, ich habe ihn gefördert.»

«Für Vivo lege ich beide Hände ins Feuer.»

«Ich will annehmen, daß Ihre Hände 100 000 wert sind.»

«Hundert — —?»

«So viel. Sie können die Summe umrechnen... in Gefängnisjahren.»

«Sie werden doch nicht —»

«Ich will Rücksicht nehmen. Wir werden die Angelegenheit unter uns abmachen. Aber wer deckt meinen Schaden?»

«Nehmen Sie alles, was ich habe.»

«Machen Sie zu Geld, was Sie können. Das Gehalt Ihres Sohnes wird eingestellt. Die Klavierstunden verrechnen wir ebenfalls in die Summe. Ihre Tochter muß wieder ins Geschäft, ich entlasse für sie zwei Stenotypistinnen. Der Lohn wird abgerechnet.»

«Sie versklaven uns... wovon wollen wir leben?»

«Sie tun mir leid, Herr Wagner. Ich kann nicht anders. Es ist das Geld der Firma. Also: vollkommenes Stillschweigen über die Sache. Davon mache ich mein Verhalten abhängig. Adieu.»

Vivo sitzt über das Hauptbuch gebeugt. Die Ziffern tanzen.

«Herr Meyer, da ist ein französischer Brief...»

«Ich habe dringende Arbeit. Vielleicht macht das Herr Wagner... er war doch in Paris...»

Vivo hört «Paris». Er greift in die Westentasche, zieht einen Zettel, entknittet ihn, streichelt ihn glatt. Ein Autobus-Fahrschein. Opéra—Boul. Montparnasse —.

An manchen Abenden kann man einen jungen Mann sehen, der den Vorsteher der kleinen Bahnstation grüßt und einen bestimmten Schaffner des D-Zuges nach Paris. Der Zug hält hier nur eine Minute, eine halbe scheint für seine Verachtung des unwichtigen Ortes zu zählen, die andere Hälfte für seine Großmut.

Der junge Mann schwingt sich rasch in einen Wagen, blickt in einige Abteile, mustert die eleganten Passagiere, zieht rasch das Parfum der reichen Damen ein und verläßt den Zug auf der anderen Seite des Geleises, in dem Augenblick, da die Maschine wieder zum Sprung in die Ferne ausholt.